

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917**

198 (28.4.1917)



# Beilage zur Badischen Landeszeitung Nr. 198

## Die Heeresberichte der 143. Kriegswoche.

### Meldungen aus dem deutschen Hauptquartier.

W.B. Großes Hauptquartier, 21. April. (Amtlich.)  
Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Erkundungsvorstöße im Pernebogen brachten eine Anzahl Gefangene und Beute an Grabenwaffen ein. Die allmähliche Steigerung der Feuerfähigkeit zwischen Loos und der Bahn Arras-Cambrai hält an.

Front des deutschen Kronprinzen.

Truppen aller deutschen Stämme vollführen auf dem gewaltigen Schlachtfeld an der Aisne und in der Champagne im Kampfe Mann gegen Mann in bis zum Tode getreuen Ausbilden bei schwerstem Feuer täglich und stündlich Heldentaten! Der Heeresbericht kann sie nicht einzeln nennen.

Gestern vormittag wurde durch Stoßtruppen die ehemalige Lederfabrik südlich von Cerny von Feinde gesäubert. Weiter östlich an der Heurtebise-He. schlugen unsere Truppen französische Feilangriffe ab. Am Brimont wurden französisch-russische Sturmtruppen verlustreich zurückgewiesen. In den Nachmittagsstunden setzte an der ganzen Aisnefront und in der Champagne wieder harter Artilleriekampf ein. Heftige Angriffe entwickelten sich bei Braye, von der Hochfläche von Baisilly bis in die Senke östlich von Craonne und zwischen Prosnes und der Snippes-Niederung. Am Chemin des Dames brach der feindliche Sturm im Feuer, an einzelnen Stellen im Nahkampf zusammen.

In der Champagne schickten die Angriffe vor unseren Stellungen.

Nördlich von Reims und in den Argonnen brachen unsere Sturmtruppen in die feindlichen Linien und kehrten mit Gefangenen zurück.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Östlich von St. Mihiel verlief ein Unternehmen nach Runkel. Auch dort blieben mehrere französische Gefangene in unserer Hand.

Anhaltiges Wetter der letzten Tage schränkte die Fliegertätigkeit ein. Seit dem 17. April sind in Luftkämpfen 7, durch Abwehrkanonen 3 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz

Mazedonische Front

ist bei weit geringer Gefechtsfähigkeit die Lage unverändert.

W.B. Großes Hauptquartier, 22. April. (Amtlich.)  
Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern

An mehreren Stellen der französischen und Artois-Front nahm gestern der Artilleriekampf an Stärke und Ausdehnung zu. Nördlich der Scarpe steigerte er sich zeitweilig zu äußerster Heftigkeit. Truppenbewegungen vor unseren Linien wurden unter Vernichtungsfener genommen. Ein harter englischer Erkundungsvorstoß auf dem Nordufer des Baches wurde durch Gegenangriff zurückgeworfen.

In der englischen Front nordwestlich von St. Quentin vermittags kleine Gefechte, südlich der Somme nur Artillerietätigkeit.

Front des deutschen Kronprinzen.

An der Aisne und in der Champagne blieb fast durchweg die Kampftätigkeit bis zum Abend gering.

Bei Verhonnac sprengten unsere Stoßtruppen ein französisches Maschinengewehr mit Besatzung. Bei Braye, Heurtebise-He. an der Straße Reims-Meuse, nördlich von Prosnes und auf dem Westufer der Snippes-Gefechte, die für den Feind viel unfruchtbar endeten.

Südlich von Ripont wurde ein französischer Vorstoß abgewiesen.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Die Lage ist unverändert.

Die Gegner verloren im Luftkampf gestern 6 Flugzeuge, von denen 5 durch die Jagdstaffel des Rittmeisters Lehmann von Richtigshofen abgeschossen wurden.

Marineflieger brachten über Newport ein feindliches Luftschiff zum brennenden Absturz in See.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Mazedonische Front.

Auflebende Gefechtsfähigkeit im Cerna-Bogen und südwestlich des Doiran-Sees.

W.B. Großes Hauptquartier, 23. April. (Amtlich.)  
Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Zwischen Loos und der Bahn Arras-Cambrai dauerte gestern der Artilleriekampf an.

Nordwestlich von Lens drangen englische Sturmtruppen in 500 Meter Tiefe in unseren vordersten Graben; sie wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Auch nachts blieb das Feuer hart; heute früh haben nach Tammelfener in breiter Front die Infanteriekämpfe begonnen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Vormittags war nur nordöstlich von Soissons die Feuerfähigkeit gesteigert.

Am Nachmittag an bekämpften sich längs der Aisne und in der Champagne die Artillerien wieder mit zunehmender Heftigkeit.

Handgranatenkämpfe spielten sich auf dem Chemin des Dames-Norden ab; ein harter französischer Angriff nordwestlich von La Wille-aux-Bois brach verlustreich zusammen.

Zwischen Prosnes und Snippes-Niederung brachten Vorstöße dem Feind keinerlei Vorteil.

Wir brachten am Hochberg südwestlich von Moronvillers und durch Eindringen in die französische Stellung südlich von St. Marie-a-Py über 50 Gefangene ein.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

Unsere Flieger schossen vier feindliche Kesselballons in Brand und brachten in Luftkämpfen 11 Flugzeuge zum Absturz. Rittmeister Freyher von Richtigshofen blieb zum 46. male, Leutnant Wolff zum 20. male Sieger. Die Jagdstaffel des Rittmeisters Freyher von Richtigshofen hat bis gestern 100 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Mehrfach lag lebhaftes Feuer der russischen Artillerie auf unseren Linien; es wurde kräftig erwidert.

Bombenabwurf russischer Flieger bei Liba wurde durch Luftangriff auf Wolodczyn und Turez (nordwestlich beziehungsweise südwestlich von Wlinsk) vergolten.

Mazedonische Front.

Am Ostufer des Barbar und südwestlich des Doiransees heftiges Artilleriefeuer, dem nur am Doiransee ein englischer Angriff folgte. Er wurde von den bulgarischen Truppen abgewiesen; ein unserer Fliegergeschwader griff aus der Luft in den Kampf ein.

W.B. Großes Hauptquartier, 24. April. (Amtlich.)  
Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Auf dem Schlachtfeld von Arras führte die auf Frankreichs Boden stehende britische Nacht gestern den zweiten großen Stoß, um die deutschen Linien zu durchbrechen.

Seit Tagen schlugen schwere und schwerste Batterien Massen von Geschossen jeder Art auf unsere Stellungen. Am 23. April früh morgens scholl der Artilleriekampf zum stärksten Trommelfeuer an. Bald darauf brachen hinter der Feuerwand her auf 30 Kilometer Frontbreite die englischen Sturmtruppen, vielfach von Panzerkraftwagen geführt, zum Angriff vor.

Unter Vernichtungsfener empfing sie und zwang sie vielerorts zum verlustreichen Weichen. An anderen Stellen wagte der Kampf bitterer hin und her. Wo der Feind Boden gewonnen hatte, warf unsere todesmutige, angriffsfähige Infanterie ihn in kraftvollem Gegenstoß zurück! Die westlichen Vororte von Lens, Avion, Dupp, Gavrelle, Rocuz und Guemappe, waren Brennpunkte des harten Ringens. Ihre Namen nennen Heldentaten unserer Regimenter aus fast allen deutschen Gauen zwischen Meer und Alpen!

Nach dem Scheitern des ersten, setzte über das Leichenfeld vor unseren Linien, mit besonderer Wucht auf beiden Scarpe- und Ufer, gegen Abend ein weiterer großer Angriff mit neuen Massen ein. Auch seine Kraft brach sich am Helmennt unserer Infanterie, teils im Feuer, teils im Nahkampf und unter der vernichtenden Wirkung unserer Artillerie. Nur an der Straße Arras-Cambrai gewann der Feind um wenige 100 Meter Boden. Die Trümmer von Guemappe sind ihm verblieben.

Wie an der Aisne und in der Champagne, so ist hier bei Arras der feindliche Durchbruchversuch unter ungeheuren Verlusten gescheitert.

Englands Macht erlitt durch die Voraussicht deutscher Führung und der abgeleiteten Siegeswillen unserer braven Truppen eine schwere, blutige Niederlage.

Die Armeen sieht voll Zudrückt neuen Kämpfen entgegen. An den Erfolgen der letzten Schlachten hat keinen besonderen Anteil jeder Deutsche, Mann oder Frau, Bauer oder Arbeiter, der sich in den Dienst des Vaterlandes stellt, seine Kräfte einsetzt für die Versorgung des Heeres.

Der deutsche Mann an der Front weiß, daß ein jeder dabei seine Schuldbiligkeit mit und rühmt schaffte, um ihm draußen in der Schwere des Kampfes auf Leben und Tod, um Sein oder Nichtsein kräftigen.

Bei den anderen Armeen der Westfront und auf den übrigen Kriegsschauplätzen keine großen Kampfhandlungen.

W.B. Großes Hauptquartier, 25. April. (Amtlich.)  
Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Auf dem Schlachtfeld von Arras wird seit gestern früh um das Dorf Gavrelle gekämpft; nördlich der Scarpe hat der Feind seine Angriffe sonst nicht wiederholt.

Südlich der Scarpe-Niederung entbrannte Nachmittags beiderseits der Straße Arras-Cambrai der Kampf von neuem; auf breiter Front griffen englische Divisionen, in tiefen Staffeln herangeführt, über Rouchy-Wancourt an.

Im Feuer und harten Nahkampf brach der englische Sturm überall unter den schwersten Verlusten zusammen.

Grabenbesatzung und Infanterieflieger melben über den 23. April, daß die Zahl der vor der Front liegenden toten und verwundeten Engländer eine ungewöhnlich hohe ist. Bei den Gegenstößen sind durch unsere Infanterie 660 Gefangene gemacht worden.

Mehrere Panzerkraftwagen wurden zerstört. Nahe der Aisne drangen am 23. April nach wirkungsvoller Vorbereitung unsere Sturmtruppen in die feindliche Stellung und brachten 21 Franzosen gefangen, vier Maschinengewehre als Beute zurück.

Am 23. und 24. April kam es im Vorfeld unserer Kampflinie nordwestlich von St. Quentin zu mehreren Gefechten, bei denen der Gegner neben blutigen Verlusten auch Gefangene einbüßte.

Front des deutschen Kronprinzen.

In einigen Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front verstärkte sich der Feuerkampf wieder. Französische Vorstöße bei Heurtebise-He. am Brimont und

westlich der Snippes blieben erfolglos. Hinter den feindlichen Linien wurde reger Verkehr beobachtet und von uns wirksam beschossen.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Die Lage ist unverändert.

Am 23. April verloren Engländer und Franzosen durch Luftangriff 20 Flugzeuge und einen Fesselballon.

Der 24. April kostete sie 19 Flugzeuge, von denen 16 in Luftkämpfen, 3 durch Abwehrfeuer von der Erde zum Absturz gebracht wurden. Leutnant Bernert schoß seinen 20., 21. und 22. Gegner ab.

Bei einem unserer Gegenstöße bei Gavrelle flog Hauptmann Korer, Führer einer Schütztruppe, der stürmenden Infanterie in 150 Meter Höhe voran und beschloß aus seinem Flugzeug die englischen Linien mit dem Maschinengewehr.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie beantwortete kräftig das Feuer russischer Batterien, die vornehmlich bei Jakobstadt, Kostawo und an der Bahn Loozow-Larnopol tätig waren.

Mazedonische Front.

Der seit Tagen gegen unsere Stellungen zwischen Barbar und Doiran-See starken Wirkung bulgarischer Artillerie folgten gestern Angriffe, die von den bulgarischen Truppen sämtlich abgewiesen wurden.

W.B. Großes Hauptquartier, 26. April. (Amtlich.)  
Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Gestern raffte sich der Feind bei Arras nur noch zu Zellangriffen auf.

Südlich der Scarpe stürmten seine Angriffswellen dreimal gegen unsere Linien, dreimal fluteten sie zurück.

Der Artilleriekampf hielt in einigen Abschnitten zu beträchtlicher Stärke an.

Bei Gavrelle liegt unsere Stellung am östlichen Doiransee.

Front des deutschen Kronprinzen.

Die Gesamtlage ist unverändert.

Der Feuerkampf beschränkte sich auf begrenzte Frontstrecken.

Bei Heurtebise-He. und östlich wurden durch Vorstöße, bei denen wir 3 Offiziere und mehr als 160 Franzosen zu Gefangenen machten, unsere Stellungen am Chemin-des-Dames-Mücken verbessert. Am Abend griff der Feind nach heftiger Feuersteigerung beiderseits von Braye in drei Kilometer Breite an; er wurde blutig abgewiesen.

In der Champagne kam es nur zu Handgranatenkämpfen.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine besonderen Ereignisse.

Gestern verlor der Feind sechs Flugzeuge, von denen Leutnant Schäfer zwei, seinen 22. und 23. Gegner, abschloß.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Riga, bei Jakobstadt-Smorzow westlich von Luft, östlich von Loozow, an der Blota-Ripalangs Rutna und Sereth, hat die russische Feuerfähigkeit und entsprechend unser Vergeltungsfeuer zugenommen.

Mazedonische Front.

Aussagen von Gefangenen aus dem Kampfe am Doiran-See am 24. April ergeben, daß dort die Engländer mit starken Kräften auf schmaler Front einen in seinen Zielen weitgestreckten Angriff geführt haben. Die wadere bulgarische Infanterie hat einen schönen Erfolg davongetragen, alle ihre Stellungen behauptet und dem Feind im Bereich mit deutschen und bulgarischen Maschinengewehren und Batterien schwere Verluste zugefügt.

W.B. Großes Hauptquartier, 27. April. (Amtlich.)  
Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Auf dem Schlachtfeld von Arras hat die Bekämpfung der Artillerien sich in breiter Front gestern abend wieder gesteigert; dabei wirkte die unsere westlich von Lens auch gegen erkannte Vereinstellungen feindlicher Infanterie.

Südlich der Scarpe griffen die Engländer östlings der Straße Arras-Cambrai an. Sie wurden durch Feuer und Nahkampf verlustreich abgewiesen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Allmählich nimmt längs der Aisne und in der Champagne der Artilleriekampf wieder größere Heftigkeit an.

Infanteriekämpfe am Chemin des Dames brachten uns Gewinn an Boden und Gefangenen.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Südwestlich des Doiransees setzten die Engländer ihre Angriffstätigkeit in Vorstößen gegen die bulgarischen Stellungen ohne Erfolge fort.

Im Westen verloren die Gegner 11 Flugzeuge, davon neun in Luftkämpfen und zwei Fesselballons. Leutnant Wolff blieb zum 21. mal Sieger im Luftkampf. Am 25. April wurden zwischen Barbar- und Doiransee von einem unserer Geschwader zwei englische Flugzeuge zum Absturz gebracht.



# Diplomatischer Auslanddienst

Wir lesen im 1. Aprilheft des „Deutschen Willens“ (Frankfurt):

„Auf der Hauptversammlung des Bundes der Landwirte hat laut den Zeitungsberichten der Bundesvorsitzende folgende Beurteilung unseres diplomatischen Außenstandes gegeben: „Es war der Staatssekretär Dr. Helfferich, der vor vielen Jahren es in Hamburg als unumgänglich hingestellt hatte, daß unsere Auslandspolitik es fertig bringen würde, daß die ganze Welt gegen uns kämpfe. Ich weiß nicht, ob ich es für zum Ruhm oder zum Nachteil anrechnen soll, daß sie es doch fertig gebracht hat.“

„Wir gehören nicht zu den Kreisen des „Bundes der Landwirte“, noch zu den „Alldeutschen“ und erst recht nicht zu den „Sekten“ gegen den Kaiser. Aber es wird in allen Parteien unseres Volkes viele geben, die diese Beurteilung auf das lebhafteste begrüßen werden. Denn seit langen Jahren geht durch unser Volk die Befürchtung, daß die erloschenen Kreise, die in fremden Hauptstädten unsere Beziehungen zur „ganzen Welt“ zu pflegen haben, dieser ihrer Aufgabe nicht gewachsen seien.“

„In den Tagen der Besprechungen des Kung Yu Si (Konfuzius) kommt (S. 174 der Wilhelmshagen Uebersetzung) die folgende Stelle vor: „Der Meister sprach: Wang Wen Dschung, das ist einer, der keinen Weg gefunden hat. Er kannte die Würde des Dün von Kiu Si und hat ihm hoch seine Stellung verschafft.“ Kung Yu Si war immerhin ein Staatsmann, dessen Organisation 1500 Jahre gehalten hat. Mir scheint, die Befürchtung, die in diesen Worten sich ausdrückt, ist es, welche die Dauer der Staaten sichert: Christus, nur für wichtige und bedeutungsvolle Besten nicht rein nach der Eignung aussucht!“

„Die in unserem diplomatischen Außenstande durchgängig herrschende Verwirrung ist sehr schlimm. Sollte sie wirklich aus diplomatischen Gründen bestehen und die anderen Schichten aus politischen Rücksichten? Diese unheimliche und völlig willkürliche Eingrenzung des Auslandsdienstes macht uns bedenklich. Herrschende Verwirrung ist sehr schlimm. Sollte sie wirklich aus diplomatischen Gründen bestehen und die anderen Schichten aus politischen Rücksichten? Diese unheimliche und völlig willkürliche Eingrenzung des Auslandsdienstes macht uns bedenklich.“

„Man rühme dazu, daß es sich vielfach um ausgesprochene demokratische Regierungen handelt, mit denen diese unsere Vertreter zu verkehren haben. Man antwortet, die sollten sich erst recht geschmeichelt, mit so vornehmen Herren Umgang zu erhalten. Kann man sich nicht in die Wirklichkeit hineinversetzen: Den bürgerlichen Politikern dieser fremden Regierungen muß doch das elementarste Vertrauen fehlen zu diesen Vertretern unseres Volkes, die sie — ob mit oder ohne Macht — für Vertreter nur einer mit Gott und fast Bewunderung angesehenen Herrschaft halten! Und wo sollen umgekehrt diese unsere hochcharakteristischen Vertreter auch nur den elementarsten Instinkt benehmen für das, was an Wägen, Gefährungen, Stimmungen, Absichten, Gedankengängen, Anschauungen und mehrheitlich vorurteilten in jenen demokratischen Politikern lebt?“

„Wie gesagt, es wird ein Aufatmen durch unser Volk gehen. Den Parteien, für die der Vorsitzende des Bundes der Landwirte spricht, steht ja der Personalbestand unseres auswärtigen Dienstes besonders nahe. Es ist eine Erleichterung für uns alle, zu hören, daß nun auch diese Parteien von ihrer Begeisterung für angeborene diplomatische Fähigkeiten zurückgekommen sind.“

„Nicht natürlich, daß wie jetzt eine Art ungeliebter Maßstab für richtig hielten! Alle natürlichen Wahrscheinlichkeiten sprachen dafür, daß die Kreise, die bis jetzt unsere Diplomatie fast allein bildeten, ohne verhältnismäßig hohen Prozentsatz von Begabungen dieser Art enthalten werden. Nur eben, daß der Weg wirklich (nicht etwa nur gesetzlich) frei wird, wünschen wir, und daß wirklich nur auf Beachtung und Eignung gesehen wird. Zumal für bestimmte abgesetzte besondere Aufgaben, wie Gefandtschaften sie darstellen.“

## Nächtlicher Arbeitsdienst an der Galizischen Front.

Von Leutnant Müller.

„Defilierter Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse“ meldet der Berichtsbericht und die Mutter deren Sohn eintritt die Schreden der Somme-Schlacht erlebt hat, liest es froh und dankbar, indessen der Vorgesetzte, dem die Sache dringlich nicht schnell genug vorwärts geht, sein Leibblatt gelangweilt und mühsam zusammenfaltet, etwas vom „großen Winterschlaf an der Ostfront“ brummt, um gleich darauf zu finden, daß es höchste Zeit ist, in die Halle zu steigen. Und während er im weichen weichen Federbett sich wohlighin dehnt und bald im tiefen Schlaf liegt, bräut der Sturm in den langgestreckten galizischen Stützpunkten mit Ungerade dahin, als wolle er die Baumkronen abbrechen und auf die Strah- und Blechhächer der niedrigen Dörfer schmettern. Da ist es Zeit für die Kompanie zum nächtlichen Arbeitsdienst anzutreten. Langsam rücken die Mannschaften auf der moralischen Straße zum Stellplatz, dem Regimentspionierpost. Dort wird Material zum Transport nach der vorderen Stellung „gefaßt“. Diesmal sind es Minierarbeiten. „Jede Gruppe 4 kleine und 2 große Holzkübel“ lautet der Befehl. „Alles fertig gefaßt?“ — „Ja wohl!“ „Zug und Truppenführer zum Kompanieführer!“ Der erklärt noch einmal die heutige Schanzenaufgabe: „Arbeitsstelle wie gestern Nacht; jeder Zug, jede Gruppe an dem alten Platze. Der angefangene Graben ist auf 1,50 Meter zu vertiefen. Affordarbeit. Der Zug, der fertig ist, meldet es mir. Ich sehe die Arbeit nach. Bis auf, kann der Zug einrücken. Daß mir stramm gearbeitet wird.“ — „An!“ — „Anmarschieren!“

Die Mannschaften, das Gewehr über den Rücken gehängt, schreiten die schwere Last auf und stützen sich fest auf ihre Stöcke, damit sie sich vor jedem Schritt das Gelände abtöten müssen. Denn heute Nacht ist finstern, kein Stern scheint am Himmel, fast kann man den Vordermann nicht sehen, und der Kolonnenführer ist halb aufgewacht, halb bereit und voll von Ueberlegungen, die einem schwer beladenen Manne gefährlich werden können. Deshalb hat der Kompanieführer starke Stockzwinge kaufen lassen, damit jeder sich einen dauerhaften Stock anfertigen könne. „Die Leute wollen sie erst garnicht nehmen“, erzählt er mir. „Ein Spozhogeil hatte ihnen nämlich weisgemacht, wer eine Stockzwinge nimmt, muß 2,50 M zahlen!“

„Do fallen wir lieber hin!“ erklären die Leute. Jetzt sind sie froh, solche Stöcke zu besitzen. Am langen, langsamen Zuge geht es nun durch die Mühle der vorderen Stellung zu — am Schluß die Krankenträger und der Kompanieführer. Der Weg zieht sich sehr langsam, sehr sehr langsam in der Trügerkolonne. Man braucht seine Augenkraft zum Fortwärtkommen und — unsere Leute legen nicht viel. Nur einer meint zum Nebenmann: „Sehe, Schatz, das heime.“ — „Om“, entgegnet der und fährt nach einiger Zeit fort: „Ich glaube, die denken zu Hause, wir machen nicht. Doch weiß nicht in der Zeitung von uns steht. Und das ist doch nun die fünfte Woche, daß wir jede Nacht schauzen gehen.“

„Inzwischen sind wir auf der Höhe angelangt. Heulend fährt sich der kalte Nordwind auf die Kompanie wie auf eine Heide und reißt den Leuten fast die schwere Last von der Schulter. Mühsam und schweigend kämpft jeder Mann sich vorwärts. Ein paar Ordonnanzen die von vorn kommen, eilen an uns vorbei. Welche Kompanie? Wollt ihr noch schauzen?“ Hören sie unsere Reuten zu. „Ja wohl, aber in nicht verraten!“ ruft einer aus der Kolonne ihnen zu. Es gibt doch noch immer Spoz-

hagen hier drauher. — Ein paar Mal wird halt gemacht, dann plumpen die Köpfe zu Boden und glimmen die Zigaretten auf.

Nach fast zwei Stunden sind wir an der Arbeitsstelle angelangt. Die Schanzhöcker werden in der Nähe der angefangenen minierten Unterstände aufgeschleppt. In dem tiefen Engangshollen haben und schaukeln die Pioniere Tag und Nacht und leben Rahmen an Rahmen. Die Kompanie führt Schanzzeit und verteilt sich in langer Reihe, entsprechend dem Verlaufe des begonnenen Grabens. Die Stellung liegt hoch, und die Nacht hat wieder Hölle gebracht. Knochenhart ist der Boden und der Frost bis über einen halben Meter eingedrungen. Langsam finden sich die Mannschaften an der ihnen zugewiesenen Stelle zurecht und beginnen mit weitausgehendem Schwunge der Kreuzhaxe das Erdreich zu bearbeiten. Der Boden setzt dem harten Eisen den Widerstand eines Panzers entgegen, so daß das Arbeitsmaterial sich schnell abnutzt und die Leute ergebnislos angestrengt werden. Deshalb haben Pioniere kurz vor dem Eintreffen der Kompanie die Erde an möglichst vielen Stellen des Grabens geprengt. Dort steht das Schanzschon besser und auch die Schaufel bekommt Arbeit. Die Zug- und Gruppenführer gehen von Mann zu Mann, sehen nach dem Rechten und arbeiten oft mit. Denn die Nacht ist lang und kalt. Der Kompanieführer überzweigt sich überall von dem Fortgang der Arbeit, treibt an, tadelt und lobt. „Warum so langsam, Richter XII?“ — „Der Leutnant, ich kann heute nicht ordentlich arbeiten; ich weiß nicht, ich glaube, ich habe Eiter unter den Wasserblasen an den Händen bekommen.“ — „Na, sehen Sie nur zu, daß Sie trotzdem vorankommen; Sie wissen doch, welcher Zug zuerst fertig ist, der rückt zuerst ein.“ — „Ja wohl, Herr Leutnant, Herr Leutnant, ich mach schon.“ — „Er ist einer meiner besten Schanzführer“, erzählt mir der Kompanieführer beim Weitergehen. „Neulich hatte er schon verschiedene unvorstellbare Stuffs erledigt. Es war damals ungeheuer kalt, und Richter hatte eben seine klammen Hände etwas in die Mantelstaschen verpackt, als wieder ein Kulle über das freie Feld lief. Da meinte er großmütig: „Na, dem wollen wir mal lahn lassen!“

Die Stunden verinnen — unermüdlich geht das Gaden und Schaufeln weiter. „Denn nur der Mond endlich käme, man sieht ja nichts!“ sagt einer. Ich schaue mich im Gelände um. Wir stehen auf krummstammigen Höhenrücken, umgeben von Dunkel der Nacht. Nur selten einmal steigt eine Leuchtspur auf und läßt die mit einer eifrigen Glut überzogenen Schneeflächen wie von innen erhellt aufleuchten. Der Wind wirft die Partikel frühzeitig zu Boden, wo sie schnell verfliehet. Dann erscheint die Nacht um uns doppelt finstern. — In unserer Front ist es tiefstille. Nur im Norden kann die Artillerie mit ihrem Abwehnen nicht fertig werden. Die Uhr zeigt drei, da zucken dort oben plötzlich vier — fünf — acht Feuerlöcher fast gleichzeitig auf und schon ist das Schanzweigen der Nacht durch ununterbrochenen Geschützdonner verdrängt, den die mächtigen Höhenzüge und der Wind einander zuwerfen, daß es wunderbarlich in den Köpfen hallt. Jetzt auch beim Feinde das jähe Aufblitzen vieler Abzweige: weiße und bunte Leuchtspuren tanzen unaufrührlich ihren feierlichen Reigen, steigen und fallen. Zuweilen ein von Sturm halb verwehtes, nervöses Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Und als Grundlage für den ganzen nächtlichen Lauf die alles erschütternden soliden Einschläge deutscher Minen, denen man ordentlich anhören kann, wie tief diese Geschosse sich ins Erdreich einbohren. — Eine nächtliche Unternehmung der Nachbardivision. Unsere fleißigen Schanzarbeiter haben die Gaden sinken lassen und schauen stumm dem wunderbaren Lichtspiele zu. Dann sagt einer nachdenklich: „Da oben gibts Frieden! — Na, weiter im Text!“ — Und wie er, so nehmen alle ihre Arbeit wieder auf. Die Hauptfrage ist, daß der Graben recht schnell fertig wird, mag es beim Nachbar zugehen wie es will!

Und als noch zwei Stunden der Däm im Norden abgeebbt und verstummt ist und das graue Tageslicht zögernd heraufzieht, da ist geschäft: Ein neuer Graben ist entstanden, ein neuer Stein in die Mauer gesetzt, die den Feind von der Seimat abhält, daß sie ruhig schlafen kann. Mit ungläublicher Geschwindigkeit ist das Schanzzeug zusammengesetzt und haben die Hügel den Märsch in die Quartiere angetreten. Heller, kalter Wintermorgen ist's, als sie im Dorfe eintreten. Her mit dem heißen Kaffee, mit Brot und Fetterschmalz und dann die Decke über die Ohren! — 6 Uhr 30 Minuten früh liegt die Kompanie in feinem, totenähnlichen Schlummer und der Feldwebel fragt, daß niemand sie weckt, denn — heute Nacht geht's wieder schauzen. (genf. B.)



## !! Macht Soldaten frei!!

Meldet Euch freiwillig zum militärischen Hilfsdienst!

### Die römische Siegfriedslinie.

„In den deutschen Seeresberichten über die furchtbaren Schlachten im Westen ist zum ersten Male die starke Hindenburglinie hinter der bisherigen Front mit dem Namen bezeichnet worden, von dem in Deutschland bereits die Rede war, der aber noch nicht amtlich feststand: die Siegfriedslinie! Eine solche Linie zur Defensive erstmalig geschaffen zu haben, ist nicht ganz Verdienst der Gegenwart, wenn auch an Stärke und Macht die deutsche Siegfriedslinie dem Urbild überlegen ist. Dieses Urbild haben wir in dem Rimes, den römischen Festigungsanlagen in der Wetterau und im unteren Maingebiet. Ueber den Rimes ist bereits viel geschrieben und berichtet worden, immerhin lohnt es sich, jetzt daran zu erinnern, da dieses Jahr gewissermaßen das 1800. Jubiläum dieser römischen Siegfriedslinie bringt.“

Nach der Schlacht im Teutoburger Walde im Jahre 9 n. Chr. mühten die Römer ihre Offensive in Germanien einzustellen und beschränkten sich auf die Defensive, auf die Erhaltung dessen, was sie in harten Kämpfen mit den waderen Germanen erobert hatten. Der Schutz des gewonnenen Gebietes bestand zunächst in kleinen Erdwerken und Kastellen. Dann aber kam 117 Kaiser Hadrian zur Regierung, und in seiner Regierungszeit bis 138 wurde der eigentliche Rimes geschaffen. Das Antrittsjahr Hadrians kann, da genaue Zahlen fehlen, als das Geburtsjahr des Rimes betrachtet werden. Allerdings ist der Rimes keine einheitliche Anlage. Er erstreckt sich in langen Zeiträumen vollendet worden und dadurch unterteilt er sich in verschiedene der deutschen Siegfriedslinie im Westen, die innerhalb weniger Monate aus der Erde gestampft worden ist und zu einem einheitlichen Ganzen gefügt wurde. In früheren Jahrhunderten würde sich die Legende eines solchen Werkes bemächtigt und es zu einem Gebilde überirdischer, finsterner Mächte gestempelt haben.

Kaiser Domitian hatte lediglich Erdkastele angelegt. Hadrian aber ließ diese Kastele durch Steinmauern ersetzen, als deren festen Ueberrest wir die Saalburg im Taunus zu betrachten haben. Ein vor dieser Kastele verlaufender Grenzbaum wurde durch einen starken Palisadenzaun ersetzt, verstärkt durch einen Grenzwall mit hohem Graben. So entstand der Rimes.

Ohne ihn wäre die Herrschaft der Römer in Deutschland bedeutend früher verfallen. Das gewaltige Werk bestand noch in der Mitte des dritten Jahrhunderts und ging dann unter dem Ansturm der Alemannen zugrunde. Unter welchen Umständen sich diese große Römerkatastrophe vollzog, darüber fehlt jede Aufzeichnung.

Nach dem Ergebnis der bisherigen Forschungen ist der Rimes, der sich von der Donau bis Komburg erstreckt, hier einen Knick in die Wetterau machte und dann bei Neuwied endete, 542 Kilometer lang gewesen! Das so gesicherte Land wurde von den Römern bebaut oder Kellen und Germanen gegen Rins zur Nahrung erlosien. Auch das erinnert an unsere heutige Zeit, denn wir wissen, daß hinter der Siegfriedslinie, vor der sich die weitendsten Schlachten abspielten, der Aflug geht und alles bebaubare Land beackert, damit seine Erde zur Ernährung des deutschen Volkes beiträgt. Unter der Bezeichnung Rimes ist zunächst ein Quer- oder Grenzweg zu verstehen und in erweiterter Auffassung Grenzscheide. In topographisch-archäologischem Sinne ist es einfach die gewundene und beständige Grenzlinie des alten Römerreiches im germanischen Lande. Das Gelände, vor allem sein Gebirge und seine zahlreichen Flußtäler, waren sorgfältig ausgenutzt worden. An vielen Stellen findet man jetzt noch sichtbare Spuren des Rimes, dessen Erinnerung heute durch die deutsche Siegfriedslinie lebendiger als je geworden ist. (genf. B.)

### Versehene Nachrichten.

„Gepanzerte Kriegshunde: Die Benutzung gepanzeter Hunde zu Kriegszwecken, wie sie jetzt bei den Engländern in Verwendung sehen sollen, ist nicht neuen Datums. So befindet sich im Neapeler Museum eine aus den Ruinen von Sercklanum stammende Bronze. Sie stellt dar, wie eine Meute von gepanzerten Hunden ein Festungswerk gegen vollständig bewaffnete Soldaten verteidigt. Der Kaiserkönig Corus hielt sich eine große Zahl von gepanzerten Kriegshunden und ein König der Parmanen, der durch innere Feinde entthront worden war, marschierte mit einer Armee von 200 Hunden gegen seine rebellische Residenz. Er gewann mit Hilfe der Vierfüßler die Herrschaft zurück. In der Schlacht bei Marathon hatte jeder Athener seinen Hund neben sich. Von mehreren Städten und Völkern wurden Kleinhunde zum Beschützer herbeigeholt; demnach scheint der Gebrauch von Kriegshunden, die teilweise mit Borrichtungen, die den Körper schützten, ausgerüstet waren, im griechischen Altertum wohl sehr verbreitet gewesen zu sein. Dagegen waren Kriegshunde bei den Römern, die mit ihren Lebewesen eine geschlossene Massenkriegsformation bildeten, weniger in Verwendung. Doch benutzten sie Hundstuden zur Flavenjagd und hatten ein Verfahren ausgebildet, die Tiere „auf den Mann“ zu dressieren. Im Mittelalter hielt man kolossale Meuten für Kriegszwecke. Allgemein bekannt ist, wie die Spymen in Amerika mit großen Doggen Krieg gegen die wehrlosen Indianer führten. Aber auch in europäischen Schlachten haben die Tiere eine große Rolle gespielt. So schickte Heinrich VIII. von England an Karl V. zum Krieg gegen den König von Frankreich eine Verstärkung von 4000 Mann und 4000 Hunden. Darunter sollen sich 800 mit einer Panzerung ausgetankte Tiere befunden haben. Die Schlacht von Valence begann damit, daß die deutsch-englischen Hunde mit den französischen kämpften und letztere in die Flucht schlugen; dem guten Omen folgte der Sieg der Truppen Karls. Die Engländer, von jeder groß im Rücken von Hunden, hatten schon im 14. Jahrhundert den Ruf, die besten Kriegshunde zu besitzen, und man ließ ihre Doagen nach dem Festlande kommen. Die Tiere wurden besonders zum Angriff auf Reiterei gebraucht und dafür zweckentsprechend ausgerüstet. So trugen sie auf Brust und Leib einen Stumpenpanzer; auf der Rückenwurzel hatten sie ein Feuergefäß, in dem ein mit harzigen Stoffen getränkter Schwamm brannte und von den Schultern der raggte über ihren Kopf ein starker Stachel; so waren sie geeignet, die Pferde zu machen. Die Hunde sind natürlich als Mittel für nur im Notfall zu verwenden; als sich mehr und mehr die Feuerwaffe ausbildete, wurden sie überflüssig. Erst neuerdings scheinen die Engländer auf diese alte Waffe wieder zurückzugreifen, um bei ihren vergeblichen Offensivtügen kein Mittel unversucht zu lassen.“

„Französische Goldsammlungs-Propaganda: Da die Kleinbürger und Bauern in Frankreich noch immer zu einem nicht unerheblichen Teil ihr Geld zu Hause hüten, suchen die Behörden sie durch erfundene Geschichten in den Zeitungen zum Bekennen zu bewegen. Eine der letzten dieser Propagandastücken lautete: „Ein Bauer in Guillac hatte in einem Getreidehaufen 700 Fr. in Gold verborgen. Als er später das Getreide in Säcke wackelte, ergab er, daß auch der Stroh dabei war und verkaufte die Säcke in einer benachbarten Stadt. Heute ist der Bauer nun infolge seines unvorsichtigen Verhaltens ein Opfer herzerweichender Tümmers geworden. Er klagt sich selbstverwehrt an, daß er kein Geld nicht auf die Bank getragen hat und nicht verständig nach dem Käufer der Goldstücke.“ „Wenn der Bauer in seinem Getreide 700 Fr. in Papier verborgen hätte“, bemerkt L'oeuvre hinzu, „würde er heute natürlich kein Gold suchen. Daß aber der Verlust an sich der gleiche wäre, scheint von unseren Propagandafunktionären nicht bemerkt worden zu sein.“

### Kriegsliteratur.

Hermann Segemanns Geschichte des Krieges. Erster Band. 21. bis 30. Laufend. 29 Bogen groß Format mit 5 farbigen Kriegskarten. — Gebunden 11,50 M. in Ganzleinen gebunden 14.— M. (Das ganze Werk ist auf 3-4 Bände geplant.)

Das Werk, das von uns bereits kurz angezeigt worden ist, hat in der gesamten deutschen Presse eine geradezu begeisterte Aufnahme gefunden. Auch militärische Sachverständige ersten Ranges wie Generalobst. v. Lut und der Chef des stellvertretenden Generalstabs Freiherr von Franta-Dorcia haben sich über das Werk ausgesprochen. Diese Urteile sind um so höher anzuschlagen als Segemann in seiner Kriegsgeschichte stets strenge Sachlichkeit und Unparteilichkeit bewahrt. Ein Werk über das Quellenergebnis allein belehrt uns schon, mit welchem unendlichen Fleiß und mit welcher Gründlichkeit Segemann an die schwierigste Aufgabe herangetreten ist, auf der Fülle der Ergebnisse der ersten Kriegsepochen das Wesentliche herauszuheben, und in klarer, übersichtlicher Form zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzufassen. Was aber dieser Geschichte des Weltkrieges ihren ganz besonderen Wert verleiht, der sie hoch über alle derzeitigen Erscheinungen hinaushebt, das ist die glänzende, fesselnde Schilderung der einzelnen Kriegsepisoden. Bei aller Sachlichkeit der Darstellung entrollt hier Segemann vor unseren geistigen Augen ein Gemälde der ersten Kriegszeit, wie es plastischer, anschaulicher, großartiger nicht gedacht werden kann. Es ist ein streng wissenschaftliches Werk und stellt sich doch wie ein podenz. erschütterndes Drama. Bei jedem Kapitel sieht man deutlich, daß hier nicht nur ein gründlicher Kenner der Kriegswissenschaft, sondern auch ein glänzend begabter Schriftsteller die Feder geföhrt hat und daß dabei kein Fleck dieser aufwühlenden Doppelbeurteilung Segemanns auf Kosten der anderen zu kurz gekommen ist. Einzelne Abschnitte des Buches wie jene der Schlacht bei Tannenberg und der Marne-Schlacht, sowie die Schilderung der großen Marne-Schlacht, dürften schlechtmöglicherweise nicht bleiben. Hermann Segemanns Geschichte des Weltkrieges dürfte auf lange Zeit hinaus eine der wertvollsten Erscheinungen des Büchermarktes bleiben.







